



Extrem wandelbar: Ob Femme fatale, Madonna oder eleganter Vamp, Simone Kermes macht immer eine gute Figur – vor allem stimmlich.

Anschlag auf die Sinne

In der Karaokebar singt sie gerne Celine Dions Schmachtstücken aus „Titanic“, und auf der Bühne würde **Simone Kermes** gerne einmal mit Rammstein auftreten. Doch ihre neue CD ist ganz den Meistern des 18. Jahrhunderts gewidmet. Das hindert die Sopranistin jedoch nicht daran, die Alte Musik zum Rocken zu bringen. Von Björn Woll.

Wie flüssige Lava ergießen sich die Haare von Simone Kermes über das Cover ihrer neuen CD, und Lava ist auch deren Titel. Eine Analogie, die der temperamentvollen Sängerin allerdings erst später in den Sinn kam. Intendiert sei zunächst vielmehr eine Charakterisierung der Musik, denn alle Stücke entstammen der so genannten Neapolitanischen Schule: „Für mich hat Lava ganz verschiedene Bedeutungen. Da ist sowohl die Energie, wenn die Glut bei einer Eruption herausschießt, aber Lava kann genauso faszinierend oder Furcht einflößend sein, wenn sie ruhig dahinfließt. Deshalb passt der Titel so gut zu dieser CD: einmal weil Lava den Bezug zu Neapel und zum Vesuv hat und weil die Musik so energetisch ist.“

Schon der erste Einsatz der Stimme gleicht einem Ausbruch. Eruptiv schießen die Töne des „Tu me da me dividi“ hervor, mit einer Spannung und Dringlichkeit, die den Hörer selbst an leisen Stellen auf die Stuhlkante zwingt. Das ist nicht nur ein Anschlag auf die Ohren, sondern auf den ganzen Körper, die Sängerin selbst scheint beim Singen zu vibrieren. Selten hat man Barockgesang derart sinnlich und körperlich erfahren, nur Joyce

DiDonato agiert auf ihrem Händel-Album mit ähnlichem Furor (siehe FF 12/08). Egal ob das mit harscher Bruststimme herausgeschleuderte „Barbaro“ oder die mit energetischer Verve exekutierten Staccato-Noten, alles ist hier von Feuer durchglüht. Auch die solistisch besetzten Le Musiche Nove, die ebenso gespannt agieren wie Simone Kermes.

Überraschung dann beim Blick ins Booklet: Dieses elektrisierende Stück Musik mit seinen flammenden Koloraturkaskaden soll aus der Feder von Giovanni Battista Pergolesi stammen, dem Schöpfer des engelsgleichen, fast meditativen „Stabat Mater“? Es stimmt in der Tat, denn Pergolesi war nicht nur ein prominenter Kirchenmusikkomponist, sondern gehörte auch zu einer Gruppe von Tonschöpfern, die allesamt der Neapolitanischen Schule angehörten und entscheidenden Einfluss auf die Oper im 18. Jahrhundert nahmen. Dass viele ihrer Werke bis heute in Vergessenheit geraten und erst jetzt auf CD zu hören sind, kann Simone Kermes kaum glauben: „Seitdem ich diese Musik kenne, und das sage ich jetzt ganz ehrlich, möch-

te ich überhaupt nichts anderes mehr singen. Ich finde, dass sie so modern ist, dass sie sofort ins Ohr geht. Man darf nicht vergessen, dass Händel und Vivaldi zu dieser Zeit schon altmodisch waren, die Leute wollten sie nicht mehr hören. Jetzt kann ich verstehen warum.“

Nur einen Track weiter entführt Porporas „Morte amara“ in eine gänzlich andere Klangwelt. Pianissimo, ätherisch und klangschön – und damit noch herzzerreißender – klingt der „bittere Tod“

bei Simone Kermes, getragen vom kantablen, aber dennoch quecksilbrigen Spiel des Ensembles. Doch egal ob schwebende Piano-Töne oder rasende Koloraturen, sämtliche Arien der CD haben eines ge-

meinsam: „Die Neapolitanische Schule ist ein Triumph der Stimme“, so der Musikologe Claudio Osele, der bereits für Cecilia Bartoli zahlreiche Entdeckungen zu Tage gefördert hat. „Alles ordnet sich ihr unter und ist da, um ihr zu dienen. Diese Art zu denken beeinflusste auch das Komponieren. Zum Beispiel ist die Orchestrierung absolut klar und durchsichtig, so dass sich die Stimme entfalten und fliegen kann.“ Was er mit

Alles auf dieser CD ist von Feuer durchglüht, die Sängerin selbst scheint zu vibrieren



„fliegen“ meint, erfährt man in der Arie des Siface aus Hasses Oper „Viriate“: Ein funkelndes Feuerwerk an Ornamenten durchmisst den Tonraum von drei Oktaven, den Simone Kermes mit hinzugefügten Noten noch erweitert hat. Skalen, Triller, Staccati, Messa di voce, Intervallsprünge – der Komponist hat mit dem Stück quasi die Quintessenz des Canto fiorito, des verzierten Gesangs, destilliert.

Alles dient hier der Stimme, und Simone Kermes ist eine Sängerin, der man dienen muss. Mit jeder Faser ihres Körpers wirft sie sich in die Musik und entfacht die besungene „stürmische See“. Dabei sind die Verzierungen nie Selbstzweck, verkommt die Musik nie zum reinen Primadonnen-Vehikel, sondern der Ausdruck steht im Vordergrund – „Koloratur ist nicht Technik, sondern Ausdruck, und der kommt aus dem Herzen“ –, auch wenn sie für diesen schon mal zu Extremen greift, wie den ergänzten Stratosphärentönen oder dem harten Einsatz der Bruststimme. Für Claudio Osele ist das ein Grund, warum gerade ihre Stimme so gut zu dieser Art von Musik passt: „Ich glaube, die Neapolitanische Schule war eine Zeit der Extreme, das ganze Leben war damals extrem. Auch das Leben, das die Komponisten geführt haben: Man war tagtäglich konfrontiert mit Tod, es gab wenig Hoffnung. Diese Intensität spiegelt die Musik wieder, und die Stimme von Simone hat diese Intensität.“

DEUTSCHE WELLE
DW

Simone Kermes ist **Künstlerin des Monats** in DW-RADIO. Am 4. und 18. Oktober 2009, 21.05 Uhr, werden aktuelle Aufnahmen mit ihr vorgestellt. Das DW-RADIO ist zu empfangen über Satellit HOT BIRD 6 digital, 13° Ost, 11,604 GHz, horizontal, 27,5 Msymbols/s, FEC 5/6, Kanal DW-M. Internet: www.dw-radio-m.de.

Die Zeiten in der Alten Musik haben sich geändert, anstelle wissenschaftlicher Akribie sind Künstler getreten, die auf Grundlage der Forschungen einen subjektiven, emotionalen Zugang zu den Werken finden. Oft ist man in der Vergangenheit Interpretationen begegnet, die fast schon anämisch gewirkt haben und in krassem Gegensatz zum überladenen Prunk einer barocken Kirche standen. „In manchen Ländern wird das immer noch so praktiziert, aber zum Glück nicht mehr in Deutschland“, lacht Simone Kermes. „Die Zeiten haben sich geändert und müssen sich noch mehr ändern, besonders für die Oper. Wir leben in einer modernen Welt, und diese Musik ist so voller Rhythmus, dass sie eigentlich einen guten Bezug zu unserer heutigen Rockmusik hat. Vor zehn, fünfzehn Jahren gab es noch nicht die Qualität, dass sie mit Action und körperbezogen gesungen wurde.“

Ihr Zugang zu den Werken, wen wundert's, war dann auch nicht wissenschaftlicher, sondern vielmehr persönlicher Art: „Ich gehe immer emotional an die Musik heran, dafür ist diese CD ein gutes Beispiel. Wenn man die Notenseiten sieht, steht da gar nichts – nur der Text und die Noten. Es gibt keine Dynamik,

Neapolitanische Schule

Als Neapolitanische Schule wird eine Komponistengruppe bezeichnet, die ab 1650 ausgehend von Neapel die Geschichte der Oper maßgeblich bestimmte. Entscheidend für die Entwicklung war die Metastasianische Reform, die sich in erster Linie auf das Libretto bezog, das von klassizistischen Vorstellungen der römische Arcadia angeregt wurde. Einher ging außerdem eine Reduktion der Protagonisten auf sechs, und die drei Akte wurden hauptsächlich als Folgen von Rezitativen und Arien mit typischem Affektausdruck festgelegt. Der Sologesang beanspruchte dabei höchste Virtuosität. Zu den bekanntesten Vertretern gehörten unter anderen Alessandro Scarlatti, Nicola Porpora, Leonardo Vinci, Francesco Antonio Feo, Leonardo Leo und Johann Adolph Hasse. Um 1760 unternahmen Niccolò Jommelli und Tommaso Traetta eine Reform der Opera seria, in der vor allem die Bedeutung von Chor und Orchester gesteigert wurde.

Aktuelle CDs

Lava – Arien von Pergolesi, Porpora, Vinci, Leo und Hasse; Le Musiche Nove, Claudio Osele (2008); DHM/Sony CD 886975412129
(Zeitgleich mit der CD erscheint auch eine audiophile LP-Ausgabe)

Händel, Alexander's Feast, Ode For St. Cecilia's Day; Virgil Hartinger, Konstantin Wolff, Kölner Kammerchor, Collegium Cartusianum, Peter Neumann (2008); Carus/Naxos 2 SACD 4009350834248

Bereits erschienen

Händel, Arien für Cuzzoni; Lautten Compagnie Berlin, Wolfgang Katschner (2008); Berlin/Edel CD 782124164225 (Kritik siehe FF 7/09)

Kraus, La Primavera – Weltliche Kantaten; L'arte del mondo, Werner Ehrhardt (2007); Phoenix/Naxos SACD 811691011011 (Kritik siehe FF 12/08)



Konzerte

3.10. Festival Neuenburg (Werke der Neapolitanischen Schule)

8.10. Leverkusen, Forum (Händel-Arien)

14.10. München, Prinzregententheater (Haydn-Arien)

Internet

www.lava-music.ch und www.simone-kermes.de

keine Tempobezeichnungen, gar nichts. Also muss man, und das macht die Musik speziell der Neapolitanischen Schule so spannend, interpretatorisch volles Risiko gehen. Ich habe von Claudio die Noten bekommen, habe mir die Texte angesehen, geguckt, was ist das, habe die Musik auf mich wirken lassen, und dann habe ich daraus meine Interpretation geformt. Für mich ist das das Schönste, wenn man seiner Musikalität vertrauen muss, wenn man unbekannte Stücke singt, die man selber entwickelt hat. Das ist wie die Geburt eines Babys.“

Vielleicht auch deswegen wirkt die Musik spontan und wie aus dem Augenblick geboren, obwohl sie nicht improvisiert ist. Verantwortlich dafür ist aber auch die Freiheit, welche die Komponisten ihren Interpreten lassen. Spielanweisungen sind – wie meist in der Alten Musik – Mangelware. Diese Freiheit ist für Simone Kermes jedoch unbedingt Segen statt Fluch. Aber: „Man muss ganz frei sein, um das machen zu können. Man darf im Moment der Ausführung nicht mehr darüber nachdenken. Das ist wie beim Singen eines Rocksongs, in dem man ganz aufgeht: Man hat seine Stimmung und Emotionen, lässt los – und dann ist es gut.“ Zugegeben gibt es Sängerinnen, bei denen die Triller noch

vollendeter ausgeformt sind, die Skalen mit noch mehr Akkuratess aus der Kehle perlen und sicher auch die ein oder andere Mezzosopranistin, die in der tiefen Lage mehr Volumen aufbringen kann. Bei Simone Kermes treten die technischen Parameter jedoch in den Hintergrund, werden vom Hörer als solche gar nicht mehr wahrgenommen, denn alles dient dem Ausdruck, der Emotion, dem Affekt.

Freiheit hatten Simone Kermes und Claudio Osele aber nicht nur bei den Verzierungen der Partien. Denn zum ersten Mal ist die Sängerin nicht nur Künstlerin, sondern auch Produzentin. Ebenfalls eine Freiheit, die sie als Segen empfindet: „Ich habe mittlerweile sehr viele Aufnahmen gemacht, und bei manchen konnte ich nicht selbst bestimmen und war

eingeschränkt. Diese CD ist von uns eigenproduziert, wir hatten also uneingeschränkte Freiheit bei allem.“ Doch wo Licht ist, ist meist auch Schatten, und auch davon weiß die Sopranistin ein Lied zu singen: „Wir haben alles allein bezahlt, wir haben das Cover gestaltet, Claudio hat den Booklet-Text geschrieben – das ist eine ungeheure Arbeit und außerdem eine ganz idealistische Sache. Denn ob wir das Geld jemals einfahren, weiß niemand.“ Dennoch bekennt sie aus voller Brust: „Ich fühle mich am wohl-

ten, wenn ich frei sein kann.“ Und Freiheit bedeutet Kreativität, und nur in einem solchen Umfeld konnte eine Aufnahme entstehen, die zu den spannendsten Vokalrecitals dieses Jahres gehört.

Doch noch aus einem anderen Grund ist Simone Kermes ganz vernarrt in die Arbeit vor dem Mikrofon: „Eine Aufnahme ist etwas ganz anderes als ein Konzert. Im Konzert bin ich noch viel extremer, kann ich auch sein. Aber auf einer CD muss man sehr ökonomisch singen, denn die will man immer wieder hören. Übertreibungen nerven da nur. Die Herausforderung für den Sänger ist es, absolut perfekt zu sein und dabei den Ausdruck nicht zu verlieren.“

Dabei ist es nicht selbstverständlich, dass wir die Sängerin heute vor allem mit Barockmusik erleben – zumindest wenn es nach einem Kopenhagener Stimmarzt ginge. Als sie dort ein Gastspiel als Giunia in Mozarts „Lucio Silla“ hatte, ließ sie sich von diesem untersuchen und erfuhr Erstaunliches: „Der Phoniater sagte, dass er nicht sieht, dass ich ein hoher Koloratursopran bin. Meine Stimmbänder hätten eher Ähnlichkeit mit dem Wagner-Sopran Birgit Nilsson.“ Doch alle Fans können beruhigt sein: Simone Kermes wird auch künftig ihr Publikum nicht mit Brunnhildes Walkürenruf begrüßen. Es sei denn, lächelt sie verschmitzt, „ich werde von Le Musiche Nove begleitet.“ ■

**Drei Oktaven
purer Ausruck:
Die Musik der
Neapolitaner ist
voller Extreme**